

Anhang 3:

Ludwig Hasler

Höchste Zeit, dass die Lehrerschaft sich ein Herz fasst.

Und ein paar Frechheiten (Referatsnotizen)

Worum es geht: Kinder/Jugendliche zur Freiheit befähigen. . . Wechsel vom Adressaten kantonaler Bildungsbemühungen zum Subjekt des eigenen Lernen, zur Autorin der höchstpersönlichen Bildungsbiografie. Schafft ein Kind diesen Sprung, ist es gerettet. . .

Präsidiales Geleitwort im Jahresbericht: „Attraktivitätssteigerung“ des Lehrberufes. Unbedingt.

Was machen Sie falsch? Sie haben keine Traktoren... Sie haben Kinder, Schüler. Mit denen können Sie schlecht auf den Bundesplatz. Ein paar gehören den Bauern...

Im Klartext: Sie möchten ein bisschen mehr Macht. Selbstmacht. Selbstbestimmung. Freiheit. Am Berner Lehrerinnen- & Lehrertag redete ich über Macht und Lehren. Die Lehrerinnen fanden schon den Begriff schrecklich. Macht = böse. Macht = Herrschaft = Gewalt. Lehrer halten sich für gute Menschen, also neigen sie zur Machtallergie. Im Zweifelsfalle sind sie lieber ohnmächtig, so finden sie sich wenigstens humaner.

Max Weber: „Macht ist die Chance, den eigenen Willen durchzusetzen – auch gegen Widerstreben.“ Genau das wollen Sie doch. Oder nicht? Muss man nicht brachial machen. Besser spielerisch. Leben ist wie Schach spielen. Sagt Garri Kasparow. Es braucht Regeln (die Macht des Systems), und es braucht Spielwitz (die Macht des überlegenen Antizipierens). Dabei kommt es weniger darauf an, wie häufig wir gewinnen oder verlieren. Entscheidend ist, im Spiel zu bleiben, Spieler zu bleiben, nie zur Schachfigur zu werden. Kann anstrengend werden. Manche haben schlechte Startchancen, manche sind schlicht zu bequem, zu feige, ihr Spiel durchzuziehen. Davon profitieren die Machtgewandten. Macht lebt von der Spielschwäche der andern. Von ihrem Mangel an Courage. Wie oft erlebte ich das. Wie Kollegen vor dem Chef kuschen, den sie hinterrücks verspotten. Wie Manager den Bundesrat hofieren, den sie eben noch

zerzausten. So stützt Feigheit die Macht, über die sie sich beklagt. Ist überall zu beobachten: im Dorfverein, im Konzern, in Parteien, Verbänden. In Schulen. . .

A. Kurze Anamnese der Macht-Misere

1. Albert Einstein: „Alles ist relativ.“

Alles eine Frage der Erwartung... Der Planet, auf dem wir sitzen, rast gerade mit 108`000 km/h durchs Weltall. . . Wozu sind hier auf der Erde? Freud: Glück ist im Schöpfungsplan nicht vorgesehen. . . Dürrenmatt: Die Welt ist eine Pulverfabrik, in der das Rauchen nicht verboten ist. . .

Wie geht es den andern? Journalisten? Autoverkäufern? Politikern? Ärzten? Meine Erfahrung mit der TG-Ärztegesellschaft. Der Arzt als „Fremdling in der Medizin“ (Paul U. Unschuld). Vergleichsweise: Lehrer immer noch König im Klassenzimmer. Die Lehrerin macht Schule...

Trotzdem ist sogar mir plausibel: Lehrer sind heute in mindestens doppelter Art bedrängt bzw. überfordert: Zunächst gesellschaftlich (alle Probleme, die das Elternhaus nicht schafft, schaufelt man der Schule vor die Tür... Meine Erfahrung in Gais. . . Neuerdings: Schulden! Sexualaufklärung etc.). . . Dann politisch (permanenter Reformbetrieb. Hühnerhof-Syndrom. Herumschrauben an Gebäuden, Fassaden, spez. Sprachenkonzept übers Knie gebrochen. . . Zu wenig Rücksicht auf Binnenleben! Folge: subkutan Melancholie, latentes Tränenbedürfnis. . .)

2. George B. Shaw: „Jeder wird so genommen, wie er aussieht und auftritt.“

Wie tritt die Lehrerin auf? Drei Impressionen dazu:

„Bildung CH“, das Organ das, Sie alle lesen, jubilierte vor 4 Jahren und wollte eine Fotostrecke publizieren: mit Lehrergruppen aller Schulstufen. Jede andere Branche hätte sich geprügelt, weil partout alle ins Bild wollten. In der Lehrbranche aber mussten die Lehrer geprügelt werden, damit (schweizweit) wenigstens ein Dutzend Lehrergruppen vor die Kamera zu sitzen bereit war. Klares Symptom für

Machtabstinenz. Wer Macht will, ziert sich nicht, prescht vor. Lehrer glänzen lieber mit dem, was Nietzsche „Deckmanteltugenden“ nannte: Bescheidenheit, Selbstlosigkeit. Und natürlich leiden sie bitter unter dieser selbst gewählten Machtlosigkeit.

LEBE Emmental. Herbst 2010. Das reine Vergnügen. Bis ich im Workshop hörte: Will eine Lehrerin mit Kollegen mittags essen gehen, sagen die: Na gut, aber kein Wort über di Schule! Ich war perplex. Als ich noch angestellt war, ging ich täglich mit Kolleginnen essen, schuf mir dabei eine Hausmacht, schmiedete allerlei Umsturzpläne. Lehrer aber wollen – fressando – die Schulsorgen ausblenden. Kann man machen. Nur zementieren sie damit die Machtverhältnisse, die sie plagen. An realer Macht rütteln heisst Gegenmacht organisieren, unter Kollegen subversiv agieren, anders ändert sich nichts. Das mögen Sie nicht? Sie wollen in Ruhe essen? Dann sind Sie zu Recht ohnmächtig.

Partnerschaftsbörsen. Annoncieren Lehrer auf dem Heiratsmarkt, fällt meist die Versicherung „Kein Lehrertyp“. Aha. Als Privatmann ein richtiger Kerl, als Lehrer keiner attraktiven Frau zumutbar? Wie ist er denn, der „Lehrertyp“ – aus Sicht der Lehrer? Unattraktiv, reizlos, unerotisch? Auch zwischen den Geschlechtern spielt Macht: die stimulierende, bannende Macht der Sinne. Der Lehrertyp hat da keinen Zug? Na dann, bonjour Tristesse.

Drei Symptome. Drei Koketterien mit Ohnmacht – mit Folgen. Innerhalb der schule: Schüler wollen Häuptlinge, nicht Ohnmachtstypen, sie wollen ihre Lehrerin bewundern, nicht bemitleiden. Ausserhalb der Schule: Lehrer wirken zu defensiv, zu gedrückt. Der Druck ist da, klar, doch was hilft gegen Druck? Gegendruck. Gegenmacht, Widerstandsmacht, Eigenmacht.

B. Ansätze einer Therapie der Misere

Die Schule braucht GESICHTER. Biografien. Wie Sportler: Federer. Wie Literaten: Hölderlin, Nietzsche, Martin Walser. Wie Unternehmer: Nicolas Hayek. Wie Wissenschaftler: Albert Einstein. Wie Abenteurer: Bertrand Piccard.

Naheliegend: Die Kur beginnt beim Einzelnen. Individuelles Machttraining. . Sehe ich anders: Wir brauchen erst Bilder, Erzählungen. Die Erzählung vom Glück, einen guten

Lehrer zu haben. Und wie man zu diesem Glück kommt: Ein guter Pädagoge nimmt den Schülern die Angst vor der Schule.

Auch die guten Lehrer sind nicht perfekt. Manchmal sind sie genervt, manchmal platzt ihnen der Kragen, manchmal sind sie frustriert, manchmal sind sie ungerecht. Sie sind nicht die Heiligen der Klassenzimmer und nicht die Helden des alltags. Aber die guten Lehrer sind begeistert von dem, was sie tun. Sie unterrichten nicht einfach Biologie, Deutsch, Turnen, Englisch; sie unterrichten junge Menschen in Biologie, Deutsch, Turnen, Englisch. Das ist ein Unterschied. Sie tun es mit beseelter Leidenschaft.

Auch solche Leidenschaft macht Fehler. Aber sie macht junge Menschen nicht kaputt. Es ist ein grosses Glück für einen Schüler, einem Lehrer zu begegnen, der versucht, den Menschenfresser Schule so zu bändigen, dass er Lehrer und Schüler nicht frisst. So ein Lehrer nimmt die Angst vor der Schule; so ein Lehrer ist, auch wenn man ihn nur ein oder zwei Schuljahre lang hat, ein Gefährte fürs Leben. Es ist ein Glück, so einen Lehrer zu haben. Und es gibt dieses selbstverständliche Glück an fast jeder Schule. Es wird zu viel über schlechte – und zu wenig über gute Lehrer geredet.

Es wird viel über schlechte Lehrer geredet. Die Literatur der vergangenen hundert Jahre ist eine Schulhorrorliteratur, die Klassenzimmer sind dort Schreckenskabinette, die Schule ein Ort von Bösartigkeiten, ein System der Demütigung. So ist es bei Heinrich und Thomas Mann, bei Torberg, bei Rilke, bei Hesse. In den „Buddenbrooks“ sind Lehrer grausame oder lächerliche Vernichter der Kindheit. Die Lehrer in den Romanen sind Geistesgestörte, Narren oder Sadisten. In Wedekinds „Frühlingserwachen“ heissen sie Sonnenstich, Affenschmalz, Knüppeldick, Knochenbruch und Hungergurt. Und das ist nicht unbedingt lustig gemeint. Das war lange vor Pisa – also zu Zeiten, als der Lehrer (angeblich) eine Autorität war und sein gesellschaftliches Image noch glänzte.

Es wird zu wenig über gute Lehrer geredet. Und es wird Lehrern zu wenig die Möglichkeit gegeben, gut zu sein. Lehrer brauchen einen Arbeitsplatz, der die Voraussetzungen herstellt, gut zu werden. Dazu gehören finanzielle und personelle Ausstattungen der Schule. Bei aller Leidenschaft kann ein Lehrer kaum gut sein, wenn er eine kastrierte Dreiviertelstunde lang vor 29 Kindern steht und statistisch mit jedem einzelnen eine Minute „kommunizieren“ kann. Lehrer brauchen nicht ständig neue

Aufgaben, sondern mehr Freiheit – für eigene Ideen und für guten Unterricht. Sie brauchen Freiraum und Zeit für den einzelnen Schüler, für Projekte und Zusammenarbeit auch mit außerschulischen Einrichtungen.

Lehrer als UNTERNEHMER!

Ein guter Lehrer führt seine Schüler an einer langen, aber straffen Leine: Freiheiten ja, Frechheiten nein. Ein guter Lehrer lernt mit und von seinen Schülern. Er weiss, dass Erziehung zu zehn Prozent aus Information und zu 90 Prozent aus Vorleben besteht. Ein guter Lehrer ist den Kindern nah, aber er missbraucht die Nähe nicht. Lernen braucht Vertrauen. Ein Schüler muss die Gewissheit haben, sich mit seinen Lücken und Schwächen, mit seiner Neugier und Angst zeigen zu können. Das ist schwierig in einem System, in dem der Lehrer permanent bewerten, korrigieren, Noten vergeben muss.

Ein guter Lehrer ist ein Künstler, weil Lehren eine Kunst ist. Es ist eine Kunst, jungen Menschen eine Tür zur Welt zu öffnen, sie neugierig zu machen; es ist eine Kunst, ihnen Selbstvertrauen und Orientierung zu geben. Gute Lehrer entfachen Begeisterung. Die Schüler dieser Lehrer erkennt man daran, dass sie etwas wissen wollen, dass sie urteilsfähig sind, Kritik üben und selbständig handeln. Das alles geht nur, wenn der Lehrer den Schüler mag und respektiert. Das wiederum setzt voraus, dass die Gesellschaft den Lehrern zeigt, dass sie auch sie mag. Wenn eine Gesellschaft mit den Lehrern schlecht umgeht, dann hat sie unverdientes Glück, wenn die Lehrer mit den Schülern gut umgehen.

Ergo: Gesellschaft muss Lehrer mögen. Was kann der Lehrer dazu beitragen?

1. Freier aufspielen. Vorbild Sisyphus. Albert Camus: Wir müssen uns Sisyphus als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Kleine Theorie der Freiheit. . . Vorstellung „Theater“, „Rolle“ . . . Freiheit als Verantwortung für ganze „Stück“ Schule. . .

2. Besser „kommunizieren“. Offensiv statt defensiv. . . Nicht nur Standespolitik. . . Wandel der Schule: weg von Kasernenbetrieb, hin zum Treibhaus für Zukunft...

Taschendieb der Herzen (nach aussen), leibhaftes Lernziel (nach innen).

3. Gesellschaftlich auftreten.

Keine Lobby? Einstein: ein Physiker, der nur von Physik etwas versteht, versteht auch nichts von Physik... Ich mit meinem Weitsprung. . . Meine Erfahrung an Lehrertagen: Die interessantesten, kräftigsten Gespräche dort, wo geraucht wird, wo Lehrer zusammen stehen, die z.B. Politik treiben oder Sport oder in einer Band spielen... Macht selbstbewusster...

Erfahrung an PH Zug: Quereinsteiger.

Lehrer und Realität. Drinnen & draussen. Alte Story. Drinnen Schonraum, draussen freie

Gegenüber den Eltern... Wem gehört das Kind?

4. Entspannen. Wachsoldaten vor der Seele beurlauben.

Einmischen! Die Schule (nicht nur das Klassenzimmer) ist meine Sache! Sisyphus. Zivilcourage. Faule Eier.

Gegen das sture, perfekte Vorbereiten. . . Vorteil Wahrnehmung. . . Gegen Schilderwald.

Lernen = Geschehen zwischen zwei Freiheiten

Gegen das Pädagogisieren (filettieren, nix verdauen). . .

Zum Schluss: Bertrand Piccard: Flughöhe selber bestimmen! Wir sind stets Windturbulenzen ausgeliefert, die wir nicht bestimmen können – aber wir können die Höhe unserer Fahrt wählen. . .

Morgens im Bad: Mich als Instrument stimmen, einstimmen auf meine Rolle. Auf die unendliche Bedeutung der Lehrerin für die Kinder, die Jugendlichen, die Gesellschaft.

Lehrer – Delegierte SG.doc

lhasler@duebinet.ch

